



BOTE
DER DEUTSCHEN
DIÖZESE

DER RUSSISCHEN
ORTHODOXEN KIRCHE
IM AUSLÄND

• I
• 1986



BISCHOFSKONZIL-1986

Von links nach rechts sitzend:

Antonij, Erzbischof von Genf und Westeuropa
Séraphim, Erzbischof von Chicago, Detroit und Mittelamerika

Vitaly, Metropolit von Ostamerika und New York

Antonij, Erzbischof von Los Angeles und Californien

Antonij, Erzbischof von Westamerika und San Francisco

Von links nach rechts stehend:

Hilarion, Bischof von Manhattan

Mark, Bischof von Berlin und Deutschland

Nikandr, Bischof von Sao Paolo und Brasilien

Constantin, Bischof von Richmond und Grossbritanien

Erzbischof Seraphim

Paul, Erzbischof von Sidney und Australien - Neuseeland

Laurus, Erzbischof von Syrakus und Dreifaltigkeits-Kloster

Gregorij, Bischof von Washington und Florida

Innokentij, Bischof von Buenos Aires und Argentinien und Paraguay

Alipij, Bischof von Cleveland

BOTSCHAFT DES BISCHOFSKONZILS AN DIE GEISTLICHEN UND GLÄUBIGEN



"Christus ist unter uns!"

In Christus geliebte Hirten und Gläubige der Russischen Auslandskirche. Friede und Gottes Segen sei mit Euch!

Unser Herr Jesus Christus legte den Grund zum Apostolischen Dienst in der Kirche. Die Aufgaben der Apostel übernahmen die Bischöfe, die geistlichen Führer aller Zeiten und Völker. Von den geistlichen Führern der Russischen Kirche übernahmen auch wir, die Hierarchen ihres freien Teils im Ausland, die Pflicht des apostolischen Dienstes und die uns stützende Gnade des heiligen Geistes.

Wie verantwortungsvoll ist dieser Dienst besonders in unseren Tagen der Versklavung unserer Heimat und der gesamten Welt durch den Geist der Lüge und des offenen Kampfes gegen Gott. Nicht umsonst sagte Christus Seinen Schülern: "In der Welt habt ihr Bedrängnis, aber habt Mut...!"

Am 9/22. Januar versammelten wir uns in New York zum Bischofskonzil, mit dem Ziel, nach dem seligen Ableben von Metropolit Philaret den Ersthierarchen unserer Kirche zu wählen. Einen zeitgenössischen Apostel zu wählen, der das Kreuz des Dienstes auf sich nimmt, und Christus zusammen mit den Gläubigen folgt.

Als wir uns zur Wahl vorbereiteten, erkannten wir unsere Verantwortung in dieser Angelegenheit nicht nur vor den Gläubigen im Ausland, sondern auch vor der ganzen vielleidenden Russischen Kirche, ihren gegenwärtigen Märtyrern und Bekennern. Denn dank unserer Freiheit verkörpern wir ihre Hoffnung und mögliche Hilfe.

Unser Ersthierarch ist der einzige zweifellose geistliche Führer der Russischen Kirche der frei gewählt wird, frei eingesetzt wird, frei lehrt, frei handelt, frei das Wort der Wahrheit Christi verwaltet.

Deshalb war die Wahl eines würdigen geistlichen Führers unserer Kirche aus unserer Mitte von 16 freien russischen Bischöfen so verantwortungsvoll. Angesichts unserer Unwürdigkeit beschlossen wir einstimmig, diese Angelegenheit dem Willen Gottes zu überlassen, und den Metropoliten durch das Los zu wählen.

So wählten die Schüler Christi den 12. Apostel anstelle des abgefallenen Judas. Sie benannten zwei Kandidaten und beteten: "Du, oh Herr, der Du die Herzen Aller kennst, zeige an, wen von diesen Beiden Du erwählt hast!" Und sie zogen das Los, und das Los fiel auf Matthias.

Ebenso durch das Los wurde von drei Kandidaten, die von dem Allrussischen Konzil 1918 aufgestellt wurden, der heiligste Patriarch

Tichon gewählt. Am Tag des Gedächtnisses des heiligen Märtyrers Phillip, des Metropoliten von Moskau, wurde nach der göttlichen Liturgie ein Totengedenken für die drei Metropoliten der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland gehalten. Danach wurde durch einen Bittgottesdienst vor der wundertätigen Ikone der Allerheiligsten Gottesmutter von Kursk das Bischofskonzil eröffnet. Die erste Frage war die Wahl des Ersthierarchen.

Wir stellten zwei Kandidaten auf, und wandten uns im inständigen Gebet an die Beschützerin der Christenheit: "Wir haben keine andere Hilfe, wir haben keine andere Hoffnung, außer Dir, Gebieterin, hilf Du uns...!" Wir legten die Namen der Kandidaten auf die Ikone der Gottesmutter. Der fromme Starez Gelasij nahm den Segen von dem Ältesten, dem Erzbischof Seraphim, und zog das Los, das auf den Erzbischof von Montreal und Canada, Vitaly, fiel. So geschah der Wille Gottes an uns.

Wir rufen die Hirten und Gläubigen auf, Gott zu danken, der uns Seine Wohltaten schenkt, und seine allreine Mutter, unsere Hodegitria. Wir

werden beim Herrn um Hilfe für den neugewählten Metropoliten beten, wir werden ihm helfen, das schwere Kreuz seines Dienstes zu tragen, wir werden ihm Gehorsam erweisen, wir werden für ihn beten.



Vitaly, Metropolit von Ostamerika und New York

Seraphim, Erzbischof von Chicago, Detroit und Mittelamerika

Antonij, Erzbischof von Los Angeles und Californien

Antonij, Erzbischof von Genf und Westeuropa

Antonij, Erzbischof von Westamerika und San Francisco

Paul, Erzbischof von Sidney und Australien - Neuseeland

Laurus, Erzbischof von Syrakus und Dreifaltigkeits-Kloster

Erzbischof Seraphim

Nikandr, Bischof von Sao Paolo und Brasilien

Constantin, Bischof von Richmond und Grossbritanien

Gregorij, Bischof von Washington und Florida

Mark, Bischof von Berlin und Deutschland

Innokentij, Bischof von Buenos Aires und Argentinien und Paraguay

Alipij, Bischof von Cleveland

Hilarion, Bischof von Manhattan



FASTENBOTSCHAFT DES VORSITZENDEN DER BISCHOFSYNODE DER RUSSISCHEN ORTHODOXEN KIRCHE IM AUSLAND

An die Hochwürdigen Geistlichen und die gottliebenden Gläubigen.

Gott sei Dank sind wir in die heiligen Tage der großen Fastenzeit eingetreten. Das Fasten ist ein großes Gebot Gottes, denn es umfaßt unzählige Tugenden. Gebet ohne Fasten ahnelt dem Rauch, der sich nur über die Oberfläche der Erde ausbreitet. Die Flügel des Gebetes sind das Fasten, welches das Gebet zum Altar Gottes emporträgt. Wer fastet, der ist ein gehorsames Kind Gottes, und "der Gehorsam ist besser als das Opfer... denn Ungehorsam ist genauso eine Sünde wie Hexerei, und Widerspenstigkeit genauso wie Götzendienst" (1 Kön. 15, 22-23). Wenn wir fasten, dann träumen wir nicht mehr von dem Glauben an Gott, sondern wir leben in Ihm und durch Ihn. Doch das Erstaunlichste ist, daß wir durch das Fasten dem Gipfel aller Tugenden teilhaftig werden, der Liebe, weil wir in der Übung der Enthaltsamkeit an sich einen Akt der Lieblosigkeit gegen uns selbst begehen, indem wir freiwillig jegliche Annehmlichkeit, Bequemlichkeit, Verweichlichung ablehnen. Häufig legen wir uns gar nicht darüber Rechnung ab, wieviel Zeit, Kraft, Geld, Gedanken und Erfindungsgeist wir auf unseren Magen, unser Fleisch, Komfort, Annehmlichkeiten jeglicher Art verschwenden; wieviel

nehmen wir ständig, täglich in unmerklichen, unzähligen Kleinigkeiten auf uns selbst Rücksicht und zeigen in all diesen Handlungen Liebe zu uns selbst, wodurch wir so sinnlos, so sündig das größte Geschenk Gottes, die Liebe, verschwenden. Und wie es unmöglich ist, gleichzeitig in zwei entgegengesetzte Richtungen zu schauen, so ist es auch unmöglich sich selbst und seinen Nächsten zu lieben.

Als unser Herr Jesus Christus Seinen Jüngern die Tiefe und Größe der Liebe eröffnete, zeigte Er auf die Liebe nicht in Gedanken, ja nicht einmal in Gefühlen, sondern in ihrer Wirkung selbst, im Leben indem Er sagte: "es gibt keine größere Liebe, als wenn jemand sein Leben für seine Freunde hingibt" (Jo.15,13). Der Herr vergoß Sein Blut für uns, für den Herrn vergossen Seine Schüler ihr Blut, die zahllose Schar der Märtyrer. Wenn jedoch nicht alle Christen der großen Ehre würdig sind, den Märtyrerkrantz zu empfangen, so müssen doch alle wahren Christen am asketischen Vergießen ihres eigenen Blutes gleichsam in erleichterter Form durch Fasten, Enthaltsamkeit und jede Art asketischer Handlung teilhaben, was auch eine Art Blutvergießens, Absterbens des fleischlichen Menschen bedeutet. Zu einem solchen Sterben für Christus, zu einer solchen Liebe

zu unserem Heiland lädt uns die Kirche Christi in diesen Fastentagen ein. In der Literatur der Kirchenväter gibt es ein starkes und kurzes Wort, welches das ganze Wesen der christlichen Askese ausdrückt, es lautet: "Gib Blut und empfange Geist". Und der Höhepunkt des geistlichen Zustandes aller Fastenden wird das Gefühl einer heiligen Traurigkeit beim Herannahen des Endes der Fastentage sein, sogar angesichts unseres russischen unnachahmbaren Osterisches. Ich bitte euch, unser geliebtes Kirchenvolk, ich bitte euch inständig, fastet.

Metropolit Vitaly

MYRONSPENDENDE, WUNDERTÄTIGE IKONE

Wie schon mehrfach in der kirchlichen Presse berichtet wurde, vollzieht sich seit mehreren Jahren an einer Ikone der Gottesmutter von Iveron ein Wunder. Voraussichtlich wird diese wundertätige Ikone nach dem Osterfest dieses Jahres unsere Diözese besuchen. Geistliche unserer Diözese werden dann mit der wundertätigen Ikone alle größeren Gemeinden besuchen, um einer möglichst großen Zahl von Gläubigen die Möglichkeit zu gewähren, ihre Gebete vor dieser Ikone darzubringen. Zur Geschichte dieser wundertätigen Ikone ist folgendes zu berichten:

Im November 1982 reiste ein frommes Gemeindemitglied von Erzbischof Vitalij von Montreal, Josef Munoz, der spanischer Herkunft ist, und vor etwa 20 Jahren von Erzbischof Leontij in Chile getauft wurde, als er 14 Jahre alt war, zu einer Pilgerfahrt auf den heiligen Berg Athos und besuchte dort das griechische Skite zu Christi Geburt. Dort sah er in der Werkstatt der Ikonenmaler eine Ikone der Gottesmutter von Iveron, die 1981 nach alter Tradition mit Eifarben auf einem Holzbrett gemalt war, die ihm der Abt zum Segen für seine Stadt gab, ohne irgendeine Bezahlung dafür anzunehmen. Die Maße der Ikone sind ca. 36 x 48 cm. Auf ihr steht in griechischer Sprache: "Portaitissa. Heiliger Berg 1981". Die ursprüngliche Ikone von Iveron wurde im 11 Jahrhundert am Eingangstor des Klosters von Iveron auf dem Berg Athos untergebracht, woher sie auch ihre Bezeichnung "Portaitissa" - "Türwächterin" erhielt. Jetzt befindet sie sich im Narthex der Kirche. Auf der Wange der Gottesmutter erkennt man eine Wunde vom Schwert eines Räubers. Als dieser auf die Ikone einschlug, lief Blut aus der Wunde. Der Räuber bereute seine Tat und wurde Mönch des Klosters von Iveron. Es ist bemerkenswert, daß auf der ursprünglichen Ikone die Wunde das Aussehen und die Form einer wirklichen körperlichen Wunde trägt mit abgerundeten Rändern und geronnenem Blut und beim Betrachter den gleichen Eindruck erweckt wie eine offene Einstichwunde. Die alte Ikone von Iveron ist so erstaunlich schön gemalt, daß es schwer ist, sich von ihrem Anblick loszureißen. Ihr Feiertag fällt auf den Dienstag der Lichten Woche (Osterwoche).

Als der Knecht Gottes Josef die Ikone erhalten hatte, die ihm so gefallen hatte, machte er sich auf den Weg in das Kloster von Iveron und legte seine Ikone an die alte

wundertätige Ikone, wonach er nach Canada zurückkehrte.

Nach drei Wochen, am 11/24. November 1982, bemerkte er in seinem Zimmer einen ungewöhnlichen Wohlgeruch und erkannte, daß dieser von dem Myron ausgeht, das aus der Ikone hervortrat. Er berichtete davon Erzbischof Vitalij, dem er die Verantwortung über die Ikone überließ...

Viele fragen, was die Erscheinung des austretenden Myron bedeutet. Dies ist überhaupt eine bekannte Erscheinung. In den Heiligenlegenden kann man über myronspendende Reliquien lesen, wie zum Beispiel beim heiligen Großmärtyrer Demetrios dem Myronspender (4.Jh., Gedenken am 26. Oktober), dem Heiligen Simeon dem Myronspender (13.Jahrhundert, Gedächtnis am 13.Februar), dem heiligen Theophilos dem Myronspender (16.Jahrhundert, Gedenken am 8.Juli), dem heiligen Nil dem Myronspender(17.Jahrhundert, Gedächtnis am 12.November). Das Myron trat aus den Gebeinen dieser Heiligen jedoch im Altertum hervor und hörte dann auf. Jetzt aber sehen wir wohlriechendes Myron mit unseren eigenen Augen, das aus der Ikone hervortritt

Die uns zugängliche Erklärung dieser Erscheinung liegt darin: Die Gottesmutter wird in der orthodoxen Kirche als Allerheiligste oder Allheilige bezeichnet. Als ehrwürdiger als die Cherubim und ruhmreicher, ohne Vergleich als die Seraphim, sie übertrifft an Heiligkeit nicht nur die Menschen, sondern auch die Engel. Sie ist heilig in ihren Gedanken, ihren Gefühlen, ihren Taten. Mit anderen Worten: Sie verbreitet den Wohlgeruch der Heiligkeit. Das Myron, das aus der Ikone hervortritt, ist ein Symbol ihrer Heiligkeit. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Gottesmutter uns durch das aus der Ikone hervortretende wohlriechende Myron

darauf hinweisen will, daß sie wünscht, daß auch wir den Wohlgeruch guter Taten verbreiten, indem wir unser sündhaftes Leben verändern.

Die Tatsache, daß das Myron während des Gebetes oder als Resultat des Gebetes aus der Ikone hervortritt ist ein Hinweis der Gottesmutter darauf, daß wir unbedingt unsere Gebete vergrößern und verstärken sollen.

Im Laufe der gesamten Kirchengeschichte wurde bemerkt, daß besondere Wunder auftraten, wenn irgendwelche Erschütterungen in der Kirche vorgingen, wie zum Beispiel in der Zeit der Christenverfolgungen, als die Apostel und Märtyrer große und ungewöhnliche Wunder vollbrachten, und in letzter Zeit bei den Verfolgungen durch die Atheisten sehen wir in großer Anzahl die Erneuerung von Ikonen. All dies geschah und geschieht jetzt zur Stärkung der Gläubigen in einer Zeit der Prüfungen. Daher kann die Erscheinung der myronspendenden Ikone das Herannahen von Prüfungen für die Kirche bedeuten, wobei es gleichzeitig darauf hinweist, daß die Gottesmutter die wundertätige Beschützerin der Gläubigen sein wird. Gleichzeitig bedeutet das Myron eine besondere Barmherzigkeit Gottes. Als Myron wird in der orthodoxen Kirche Olivenöl bezeichnet, welchem viele wohlriechende Aromate zugefügt werden. Das Wort Elaion (Olivenöl) besitzt im Griechischen zwei Bedeutungen: 1. Olivenöl, und 2. Barmherzigkeit. Daher kann man annehmen, daß die Gottesmutter durch das hervortretende Myron die Barmherzigkeit Gottes verkündet, die immer reichlich war, wie der Psalmensänger sagt: "Die Barmherzigkeit des Herrn ist von Ewigkeit zu Ewigkeit auf denen, die Ihn fürchten" (Ps. 102,17), "Höher als die Himmel ist Deine Barmherzigkeit"

(Ps. 107,5), "Deine Barmherzigkeit geht mir voraus" (Ps. 58,11) , "Deine Barmherzigkeit geht mir nach alle Tage meines Lebens" (Ps. 22,6) und eine Vielzahl ähnlicher Stellen im Worte Gottes.

Die Salbung der Könige und Hohen Priester mit Öl im Alten Testament erfolgte nach der Erklärung des Heiligen Johannes Chrysostomos zur Erinnerung daran, daß es für sie notwendig war, als Devise ihrer Tätigkeit die Barmherzigkeit zu haben. Eben das wird auch uns in Erinnerung gebracht, wenn wir mit dem Heiligen Myron von der Ikone gesalbt werden.

Das aus der Ikone hervortretende Öl legt uns auch eine besondere Verantwortung auf. Gott sendet keine Wunder für unsere Neugier. Wunder geschehen zur Festigung des Glaubens und zur Hilfe in der Berichtigung unseres Lebens. Daher erwartet Gott von allen, die Zeugen des erstaunlichen Wunders von der myronspendenden Ikone wurden, die Veränderung ihres Lebens.

Es gibt noch einen weiteren Grund für das Erscheinen des Heiligen Myron. Gott der Herr schickt uns dieses Wunder als Segnung für unser christliches Leben, schickt es voraus, kommt nach dem Wort des Heiligen Propheten David durch seine Barmherzigkeit zuvor, in der Hoffnung auf unsere künftigen guten Taten und Absichten.

Denen, die Zweifel am Heraustreten des Myrons aus der Ikone hegen, steht es an, an die Worte des Heiligen Apostels Paulus zu denken:"Die unsichtbare Güte Gottes, Weisheit, Kraft,Göttlichkeit und Größe - sind in dem Schauen der weisen Schöpfungen sichtbar". (Röm. 1,20). Nachdenkliche und aufmerksame Gläubige sehen,dass wir täglich von erstaunlichen Wundern Gottes umgeben sind, an die wir uns gewöhnen, und deshalb nicht selten vergessen, obwohl sie voller Kraft bleiben.Angesichts dessen ist das

wundertätige Myron nichts Größeres und Ungewöhnlicheres als die übrige wunderbare Schöpfung, die uns umgibt. All dies, zusammen mit dem Wunder der myronspenden Ikone bewegt uns dazu, uns vor der Macht Gottes und Seinen Wundern zu verneigen, Ihm Dank zu sagen und Seinen Geboten zu folgen. Hat die myronspendende Ikone Wunder gewirkt?Ja, es gab solche. Neben den geschehenen Heilungen nach der Salbung mit dem Heiligen Myron ist als größtes Wunder dieses Myrons die Wirkung auf die Seelen der Gläubigen anzusehen: Die Wandlung des Herzens, das Gebet, die Entschlossenheit sich zu ändern, Reue und das Gefühl der Unwürdigkeit.

Die myronspendende Ikone der Allerheiligsten Gottesmutter stellt eine völlig ungewöhnliche Erscheinung dar. Sowohl hinsichtlich der Größe des Wunders, als auch seiner Seltenheit. Manche fragen:" Warum erschien dieses große Wunder Menschlich gesehen könnte es scheinen, daß nicht hier, sondern dort, im leidenden Rußland Hilfe nötiger ist. Geschah dieses Wunder nicht hier, um das Wohlwollen' der Gottesmutter gegenüber der Auslandskirche für die Verherrlichung des Märtyrerzaren mit seiner Familie und der vielen Millionen Neomärtyrer Rußlands zu zeigen, welche die Gläubigen Rußlands so sehr wünschten? In jedem Fall werden wir uns nicht täuschen, wenn wir sagen, daß dieses Wunder uns auch dafür gegeben wurde, daß unser erstes und fleißigstes Gebot vor der myronspendenden Ikone die inständige Bitte um Rettung und Hilfe für unsere leidenden Brüder sein sollte, die sich in qualvollen Umständen und der schweren Sklaverei der gottlosen Herrschaft befinden.Beten wir auch um die Hilfe für uns und unsere Nächsten in der

Erneuerung des christlichen Lebens und um die Erfüllung unserer anderen frommen Wünsche.

Ch Allerheiligste Gottesgebärerin, Du Brücke, die von der Erde in den Himmel führt, Göttliche Helferin, die die Anfechtungen der bösen Geister abwendet und zur Zeit unseres Fortganges aus dem Leben die Gesichter der bösen Dämonen weit von uns treibt - rette uns alle!

Erzbischof

Antonij von Los Angeles

Orthodoxes Jugendtreffen

Orthodoxes Jugendtreffen in München
(vom 26.-28. Dezember)

Am 26. Dezember kam ich in München an: hinter mir die säkulare und pluralistische Welt, vor mir unser Kloster in dem sich die orthodoxen Jugendlichen treffen sollten, und in mir Hoffnung dort, auf unserer geistigen Insel, genügend Ruhe, Kraft, Stärke und Zuversicht zu finden, um wieder allein in das "Meer des Unglaubens" zurückzukehren zu können: Wie sehr benötigen wir orthodoxen Jugendlichen doch, gerade wegen unserer Isolation, gegenseitige Stärkung!

Außerliche Ruhe fand ich in den zwei Tagen - vom 26.12. nachmittags bis 28.12. nachmittags - wenig: Gottesdienste, Vorträge mit anschließender Diskussion, gelegentlich mal in der Küche helfen und daneben noch gemeinsame Morgen-, Mittag- und Abendessen. Aber dafür - wieviel innere Ruhe, Stärkung und Zuversicht! Die spendete mir Gott während der

Gottesdienste und mittels der Menschen, die sich wahrlich bemühen, die zwei Hauptgebote Gottes zu erfüllen: Gott zu lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Seele, aller Kraft und allen Gedanken, und den Nächsten wie sich selbst. Und zwar jeden Nächsten, ohne auf dessen Geldbörse, Abstammung oder Aussehen zu achten.

Die Seminarteilnehmer waren durchwegs kontaktfreudig, so daß jeder einen netten Gesprächspartner fand; aber auch verinnerlicht, so daß in dieser kurzen Zeit tiefe und ernste persönliche Gespräche geführt werden konnten. Anwesend waren Russen, Deutsche, Schweizer, Griechen und Serben - im Ganzen etwa 60 Personen. Die Vorträge wurden in Russisch gehalten, sicher um die tiefe innere Verbundenheit unserer Kirche mit der geistigen Heimat, dem Heiligen Rußland, zum Ausdruck zu bringen, wurden aber auf Deutsch übersetzt. Die Vorträge dauerten jeweils eineinhalb bis zwei Stunden. Der erste Referent, Vater Nikolaj, sprach über die Auslegung und Bedeutung der Psalmen, das heißt ihre Bedeutung im Gottesdienst, aber vor allem im Leben eines Jeden. Die tägliche Lesung der Psalmen verinnerlicht den Menschen geistig, läßt ihn mit Gott kommunizieren und stärkt seine Abwehrkräfte gegen das Böse. Vater Nikolaj führte die Antwort eines Starzen an seinen Schüler an, welcher über den langen Psalmengesang stöhnte, bei dem ihm nicht alles verständlich sei. Der Starez sagte: "Du verstehst nicht alles, aber die Dämonen verstehen sie schon, und zittern!" Der zweite Referent, Vater Athanasios, Professor der Theologischen Fakultät in Belgrad, behandelte den Einfluß der modernen Welt auf die Kirche. Ist der Antagonismus zwischen der irdischen und himmlischen Welt identisch mit dem Antagonismus zwischen Gott und dem Teufel, das heißt ist die Welt an sich böse oder gut? Vater Athanasius kam zu dem

Schluß, daß die Welt an sich zwar nicht böse ist - ist sie doch Gottes Schöpfung - aber sie ist auch kein Selbstwert. Das heißt sie erhält ihren Wert erst durch Gott, und sie ist nicht das Ziel des Lebens sondern das ist Gott, das heißt die Liebe zu Gott und dem Nächsten. Man sollte die Welt und ihre Geschöpfe nicht verachten, sondern nur das Böse in ihr, aber sich auch nicht von ihr verführen lassen, das heißt sie nicht als Selbstzweck auffassen. Fazit: Nichts als Gott allein darf die Hauptsache des Leben sein!

Den dritten und letzten Vortrag hielt Bischof Mark über die Geschichte der Russischen Orthodoxen Kirche, insbesondere der Auslandskirche und ihr Verhältnis zu anderen Orthodoxen Kirchen. Im Zentrum stand die wichtige Frage der Legitimität unserer Kirche, das heißt die aus bekannten politischen Gründen angezweifelte Legitimisierung der Auslandskirche durch Patriarch Tichon. Unsere freie Kirche hat die heilige Mission zu erfüllen, einerseits für die verfolgten Glaubensbrüder in der UdSSR zu beten, und andererseits ein Sprachrohr der leidenden Kirche in der freien Welt zu sein. Dies verwirklicht die russische Auslandskirche auf mannigfaltige Art: Radiosendungen, Bibelversand und vieles mehr, aber am eindrücklichsten wohl durch die Heiligsprechung der russischen Neomärtyrer 1981. Welch ein Hoffnungsschimmer für die leidenden russischen Christen! Am Ende erwähnte Bischof Mark noch, wie wir uns auf das bevorstehende tausendjährige Jubiläum der Taufe Rußlands vorbereiten können: einerseits durch aktive Hilfe an die leidenden Christen im Osten durch unser Gebet und andererseits durch unsere Buße...

Nun sollte doch noch erwähnt werden, wie die physischen Bedürfnisse der Teilnehmer gedeckt wurden:

Die Verpflegung, organisiert von der Schwesternschaft der Heiligen Nikolaus Kathedrale, war gut, schmackhaft trotz Fastenzeit, und mit Liebe zubereitet. Auch die Übernachtungen, meist bei orthodoxen Familien in München (in meinem Fall bei einer gastfreundlichen und überaus netten Griechin) konnte uns, trotz zum Teil beträchtlicher Entfernung vom Kloster, nur mit tiefer Dankbarkeit erfüllen.

Alles in Allem: Ich war zufrieden und kann nur jedem orthodoxen Jugendlichen empfehlen daran teilzunehmen, denn eine Stärkung des Glaubens in gemeinsamem Gebet, Kommunion, aber auch in Gesprächen, um Gott im Nächsten zu spüren, einmal "aufzutanken", ist schlichtweg lebensnotwendig, um in dieser reichen und verführerischen Welt nicht zu Grunde zu gehen.

Möge uns Gott, der Herr noch viele solcher Treffen ermöglichen!

(N.B.)

Im Dezember vergangenen Jahres fand in München wiederum ein Treffen der orthodoxen Jugend Deutschlands statt, und man bat mich, mit einigen anderen meine Eindrücke niederzuschreiben. Da man nicht alles beschreiben kann, möchte ich mich auf ein wie mir scheint grundsätzliches Moment konzentrieren - den Vortrag von Vater Protosingelos Athanasius, einem Theologen der Serbischen Kirche, über das christliche Verständnis der Welt und das genseitige Verhältnis von Welt und Kirche.

Vater Athanasius begann seinen Vortrag damit, daß er seine Zuhörer auf die scheinbare Widersprüchlichkeit des orthodoxen Verständnisses der Welt hinwies. Einerseits ist die Welt von dem Allgütigen Gott geschaffen, von Ihm

gesegnet, von Ihm nach dem Fall nicht verlassen. Gott liebt die Welt so, daß Er Seinen Sohn um die Rettung dieser Welt willigen opferte. Andererseits ruft derselbe Apostel Johannes, der von der Liebe Gottes zur Welt spricht, uns auf, die Welt und das, was in der Welt ist nicht zu lieben, in dem er sagt, daß derjenige, der die Welt liebt, keine Liebe für den Vater hat. Wie aber, fragt Vater Athanasius, liebt Gott die Welt, und der Heilige Apostel Johannes sagt, daß in dem, der die Welt liebt, keine Liebe zum Vater ist. Das Problem ist sehr klar dargestellt. Im Verlauf von eineinhalb Stunden eröffnet Vater Athanasius sein persönliches, lebendiges und gleichzeitig wahrhaftig orthodoxes Verständnis und Erleben dieser Frage. Ich möchte einiges über meine Eindrücke hinsichtlich Vater Athanasius selbst sagen. Vater Athanasius wendet sich an den Verstand und das Herz des Menschen, und das macht seine Worte so überzeugend. Das Christentum ist Wahrheit und Licht, und nur Voreingenommenheit, eine Art Erkrankung des freien Willens des Menschen, hindert ihn daran, ein wahrhaft christliches Leben zu führen. Deshalb ist eine der wichtigsten Aufgaben christlicher Erziehung die Befreiung des freien Willens des Menschen von der falschen Ausrichtung. Manchmal tritt dieses Ziel hinter dem Wunsch zurück, nicht zu erziehen, sondern den ganzen Menschen zu unterdrücken, das geistliche Leben durch Vorschriften und Regeln zu automatisieren.

Vater Athanasius aber führt den Menschen durch seine Worte zur Wahrheit, wenn er sagt: "Das, was du schon hast ist gut. Aber siehe, es gibt noch dies und jenes, und das fehlt dir zur Vollkommenheit des geistlichen Lebens, zur Gemeinschaft mit Gott und dem Nächsten". Eine solche Methode teilt dem Hörer den Durst nach der Wahrheit mit, die seinen Willen von falschen

Tendenzen befreit und ihm sogar die Kraft verleiht, sich in die richtige Richtung zu bewegen. So lehnt Vater Athanasius zum Beispiel niemals unorthodoxe oder selbst unchristliche Meinungen als unnütz ab. Er erkennt eine teilweise, sagen wir natürliche Wahrheit in diesem oder jenem philosophischen oder religiösen System an und unterstreicht, daß jegliches derartiges System für den Menschen unvollständig ist, wenn er Gott und sich selbst erkennen will, daß für eine solche Gemeinschaft der menschgewor dene Herr unumgänglich ist, den die wahrhaft Gläubigen als Gott und wahren Menschen erkennen.

Ich möchte noch die Stelle im Vortrag Vater Athanasius' erwähnen, in der er die orthodoxen Christen aufruft, nicht einfach gläubig zu sein, sondern kirchlich, daß heißt nicht nur den Gottesdienst lieben, sondern, wie er sich ausdrückte, "die Kirche zu errichten".

Schließlich möchte ich Bischof Mark und natürlich all denen danken, die dieses Treffen organisierten. Es scheint mir, daß solche Treffen einfach unbedingt notwendig sind. Um unsere Verbundenheit mit der gesamten Orthodoxie zu beleben, wäre es wünschenswert auch Theologen der Griechischen oder anderen Orthodoxen Kirchen einzuladen, wie dies mit Vater Athanasius, einem Vertreter der Serbischen Orthodoxen Kirche, geschah.

Es wäre auch wünschenswert, daß die Diskussionen nach den Vorträgen weniger eingeschränkt wären, und in stärkerem Maße einem Gespräch ähnelten, bei dem verschiedene Meinungen geäußert werden, anstelle des einfachen Beantwortens von Fragen der Hörer durch die Vortragenden. Eine solche Beziehung zur Diskussion ist natürlich Sache der Hörer selbst. Ich möchte noch

die Erfahrung des allgemeinen dreitägigen Kommunizierens vermerken, der denen viel gebracht hat, die daran teilnahmen.

(I.L.)

Nachdem ich von dem orthodoxen Jugendtreffen zurückgekehrt war, fühlte ich eine gewisse Sättigung und geistliche Kräftigung. Ich hatte vieles erhalten. Als ich jedoch versuchte, meine Eindrücke zu sammeln, fühlte ich bald die Quelle dieses ganzheitlichen Gefühls, das ich aus München mitgebracht hatte. Das Treffen war von einem Lebensgefühl durchdrungen, das ich ganz in mich aufgenommen hatte. Von Anfang bis Ende war das Treffen von einem Gedanken, einem Leben angefüllt.

Es hatte drei Vorträge gegeben. Vater Nikolaj stellte in seinem Vortrag über die Auslegung der Psalmen durch die Kirchenväter von Anfang an die Frage nach der Auslegung der Psalmen durch unser Leben, garnicht aber nach der literarischen Auslegung, wie ich es erwartet hatte. Ich erkannte, daß ein christliches Leben nicht nur bei den Märtyrern und Heiligen, sondern auch bei jedem von uns den Sinn der

Psalmen aufdeckt, und uns auf diese Weise mit dem auferstandenen Herrn verbindet. Nach diesem Vortrag nahm ich den Gottesdienst mit den üblichen Psalmenlesungen mit neuen Gefühlen auf. Damit verband sich auch die Beichte - das Sakrament der Buße - die in verschiedenen Ecken der Kirche durchgeführt wurde, während die Gebete zum Empfang der Heiligen Gaben gelesen wurden. Am folgenden Tag - die Liturgie.

Der Vortrag von Vater Athanasius war der Frage von der Liebe zu Gott und der Liebe zur Welt gewidmet, über die Liebe zur Welt mit Gott und durch Gott und über die tödliche

vermeintliche Liebe zur Welt - einer Liebe ohne Gott.

Das Wort von Vater Athanasius ist sehr lebendig. Er erleichtert die Aufnahme des tiefen Sinnes seiner Darbietungen durch bunte Episoden, Beispiele aus dem Leben, Witze und Anekdoten. In diesem Kaleidoskop von Gedanken zeigt sich der zentrale Punkt. Nachdem man diesen Punkt durch diesen Vortrag und viele Fragen und Antworten aufgenommen hat, geht man wieder bereichert in den Gottesdienst, und er eröffnet einem, daß das Wort von Vater Athanasius lediglich eine Fortsetzung des Lebens der Kirche auf einer anderen Ebene ist.

Der Höhepunkt dieser Liebe ist die Liturgie. Und das liturgische kirchliche Leben hat seinen Platz in der Welt. Vielleicht war deshalb der abschließende Vortrag der von Bischof Mark. Vladika sprach von der Geschichte der Russischen Kirche, zeigte uns unseren Platz im Leben der Russischen Kirche auf - die Verantwortung der Russischen Auslandskirche vor der Russischen und universalen Kirche. Hier wurde offen von den Schwierigkeiten gesprochen, vom Unverständnis, das viele diesem Weg entgegenbringen, vieles wurde deutlich, was man früher vielleicht oberflächlich betrachtet hatte. Auf diesen dornenreichen Weg ruft nicht die Verurteilung anderer, sondern eine klare Rechenschaft über die eigene Verantwortung und die eigenen Möglichkeiten.

Und hier schloß sich der Kreis der drei Vorträge: die Gedanken Vater Nikolajs über den Platz des Psalmengesanges in den schweren Umständen der russischen Geschichte, die Worte von Vater Athanasius über das Bestreben sich selbst und die Kirche in der Liebe Christi aufzubauen, und die Worte des Bischofs darüber, daß wir würdige Söhne des getauften Rußland werden sollen. (V.S.)

Bischof Theophan der Kläusner über das Gebet



Vorbereitung zum Gebet (aus dem 48. Brief)

Merken Sie sich noch folgendes: beginnen Sie das Gebet nicht plötzlich nach der Hausarbeit, Gesprächen und Lauferien, sondern bereiten Sie sich zum würdigen Stehen vor Gott etwas vor. Erwecken Sie in sich das Gefühl der Notwendigkeit des Gebetes, und zwar gerade jetzt, denn vielleicht gibt es keine andere Zeit mehr dafür. Vergessen Sie auch nicht das Bewußtsein Ihrer geistlichen Nöte zu wecken, und in erster Linie Ihrer jetzigen Not - in der Ordnung der Gedanken im Gebet - mit dem Wunsch, für sie Genugtuung zu finden, und zwar eben in Gott. Wenn im Herzen das Bewußtsein und Gefühl solcher Nöte geweckt ist, dann läßt das Herz selbst nicht zu, daß die Gedanken über andere Dinge abschweifen; viel mehr wird es Sie zwingen, Gott um sie zu bitten. Vielleicht fühlen Sie sich vor allem in Ihre allseitige Hilflosigkeit ein. Wäre nicht Gott, so wären Sie ganz verloren. Wenn jemandem Böses droht, und vor ihm steht eine Person, die ihn mit einem Wink von diesem Übel erlösen kann, wird er sich dann dahin und dorthin umschauen? Nein, er fällt vor Ihm nieder, und fleht Ihn an. So wird es auch mit dem Gebet gehen, wenn Sie mit dem Gefühl der allumfassenden Not zu ihm treten, mit dem

Bewußtsein, daß sie niemand außer Gott erlösen kann. Wir sind alle einer nicht unbedeutenden Sünde schuldig, - während wir jede andere Angelegenheit mit einiger Vorbereitung in Angriff nehmen, sei sie auch noch so gering, so wenden wir uns zum Gebet aus dem Stegreif - und beeilen uns, um es möglichst bald zu beenden, als sei es eine vorübergehende Sache, ein Anhängsel an unsere Angelegenheiten, nicht aber die wichtigste von ihnen. Woher sollen wir dann die Sammlung unserer Gedanken und Gefühle im Gebet nehmen? Hier ist es, und es wird irgendwie ungeordnet.

Nein, sagen Sie sich nur von dieser Sünde los, und erlauben Sie sich in keinem Fall, im Gebet oberflächlich zu sein. Rufen Sie sich ins Bewußtsein, daß ein solches Verhältnis zum Gebet ein Verbrechen ist, ein Schwerverbrechen, - ein kriminelles. Halten Sie das Gebet für die wichtigste Angelegenheit in Ihrem Leben, und halten Sie es auch in Ihrem Herzen. Und dann wenden Sie sich ihm zu als der ersten Sache, und nicht als einer Neben-Sache.

Mühen Sie sich, Gott stehe Ihnen zu Hilfe. Aber schauen Sie, führen Sie

aus, was Ihnen empfohlen wird. Wenn Sie beginnen, das auszuführen, so werden Sie sehr bald Früchte sehen. Bemühen Sie sich darum, die Süßigkeit des wahren Gebetes zu erfahren. Wenn Sie sie erfahren, dann wird Sie das anziehen zum Gebet und weiterhin zum schwierigen und aufmerksamen Gebet befähigen.

Tägliche Beschäftigungen: (aus dem 49.Brief)

Fast alle leben wir unter der Vorstellung, daß wir in dem Moment, in dem wir uns mit etwas im Hause oder außerhalb beschäftigen, das Gebiet der wirklichen Dinge und der Gott genehmen verlassen. Daher verbindet man mit dem Wunsch, gottgefällig zu leben, gewöhnlich den Gedanken, daß man in diesem Fall aus der Gesellschaft fliehen muß, aus dem Hause fliehen - in die Wüste, in den Wald.

Indessen ist beides nicht war. Die weltlichen oder gesellschaftlichen Angelegenheiten, von denen das Bestehen der Häuser und der Gesellschaften abhängt, sind Dinge die von Gott vorgeschrieben sind, und ihre Ausführung ist nicht die Flucht in ein Gott nicht gefälliges Gebiet, sondern ist die Erfüllung göttlicher Angelegenheiten.

Da sie von einer solchen Vorstellung getragen sind, handeln die meisten auch so, daß sie bei weltlichen und gemeinnützigen Angelegenheiten keinerlei Sorge tragen, an Gott zu denken. Ich sehe, daß auch Sie dieser Vorstellung unterliegen. Werfen Sie sie ab, und nehmen Sie die Überzeugung an, daß alles, was Sie im Haus und außerhalb in Fragen des Gemeinwesens tun, als Tochter, als Schwester, jetzt als Moskowiterin göttlich und gottgefällig ist. Denn auf alles, was sich hierauf bezieht, treffen besondere Gebote zu. Wie aber wird die Erfüllung der Gebote Gott nicht gefällig sein? Durch Ihre

Vorstellung machen Sie sie Gott nicht gefällig, weil Sie sie nicht mit der inneren Haltung vollführen, mit welcher Gott sie ausgeführt haben will. Sie betreiben Gottes Dinge nicht auf göttliche Weise. Deshalb vergehen sie umsonst und lenken den Verstand von Gott ab.

Berichtigen Sie das, und beginnen Sie von jetzt an, alle Angelegenheiten mit dem Bewußtsein durchzuführen, daß Sie hiermit ein Gebot erfüllen, und tun Sie so, wie Sie ein Gebot Gottes erfüllen. Wenn Sie in solcher Grundstimmung handeln, dann wird keine einzige weltliche Angelegenheit Ihre Gedanken von Gott abwenden, welche Angelegenheit das auch immer sei.

Erledigen Sie so Ihre Angelegenheiten im Hause. Und wenn Menschen von außen kommen, oder Sie selbst herausgehen, erinnern Sie sich im ersten Fall daran, daß Gott Ihnen diese Person geschickt hat, und schaut, ob Sie sie in göttlicher Weise aufnehmen und behandeln, im zweiten, daß Gott Ihnen eine Angelegenheit außerhalb des Hauses aufgetragen hat, und schaut ob Sie sie so durchführen wie Er es wünscht.

Wenn Sie eine solche Haltung annehmen, dann werden weder die häuslichen, noch die außer Hause vollbrachten Angelegenheiten Ihre Gedanken von Gott ablenken, sondern im Gegenteil, Sie werden sie bei Ihm lassen, mit dem Gedanken daran, wie diese Angelegenheit Gott gefällig vollbracht werden kann. Sie werden alles in Gottesfurcht tun, und diese Furcht wird Ihre Aufmerksamkeit gegenüber Gott unabsehlich erhalten.

Und die Fragen, welche Dinge im häuslichen und außerhäuslichen Leben Gott wohlgefällig sind, klären Sie bitte gut, indem Sie als Leitfaden solche Bücher nehmen, in denen die hier notwendigen Dinge dargelegt sind. Klären Sie das gut, um unter

den jetzigen weltlichen und gesellschaftlichen Bräuchen das Notwendige von dem zu trennen, was hier durch Eitelkeit Leidenschaften, Unterwürfigkeit und Augendiener hineingetragen wurde. Doch von all dem entfernen Sie sich nach der erklärten Entschlossenheit, gottgefällig zu leben, selbstverständlich von selbst.

Vom Richten



Daß es in der Welt gewissenlose Menschen gibt, ist uns bekannt. Auch wissen wir, daß sich nur sehr wenige Menschen in ihrem Tun und Lassen von ihrem Gewissen leiten lassen wollen. Daß das Gewissen trotzdem weiterbesteht, grenzt an ein Wunder.

Klingt diese Behauptung nicht paradox? Die Menschheit bricht aus allen Gesetzen aus, hat jedes Unterscheidungsvermögen für Gut und Böse verloren, nennt das Schwarze weiß und das Weiße schwarz. Und dennoch fällt es auf, wie scharf der Mensch im Licht seine Gewissenssplitter in seines Bruders Auge sieht. Genau genommen, bemerkt er noch weit mehr als den Splitter - vor ihm bleibt auch nicht das kleinste Staubkörnchen verborgen.

Welch ein hohes Gesetz der Wahrheit ist demnach in das gewissenlose Herz des Menschen versenkt! Ja, die Taten der Menschen sind gewissenlos, und ihre Heuchelei grenzenlos; doch sollte man sich darüber nicht empören. Es muß auf der Welt Gewissenlose geben. Durch sie schimmert jene göttliche Wahrheit hindurch, die für uns alle bestimmt ist. Der Gewissenlose sitzt über Ihrem und meinem Unrecht zu

Gericht. Mit dem feinen Skalpell seiner Gewissenlosigkeit öffnet er Geschwüre und Geschwulste, sowohl offener, als auch verborgener Art.

Die radikale Umkehr des Menschen vollzieht sich in dem Augenblick, wo sich sein Gewissen, das bis dahin nur anderen gegenüber wach war, seinem eigenen Inneren zuwendet. Dann vollzieht sich der Schritt von der äußeren Gerechtigkeit zur Inneren. Das Herz, das sich gegen die Ungerechtigkeit in der Welt und das Tun und Lassen der Mitmenschen ereiferte, beginnt den Blick auf sich selbst zu richten. Es entsteht eine neue Beziehung zum Ich. Der Star ist gestochen; der Mensch sieht sich zum ersten mal in vollem Licht. Die Maßstäbe, die er früher an andere legte, legt er jetzt an sich selbst. Und er hat es eilig! Sein Verlangen, das Erkannte in die Wirklichkeit umzusetzen ist stärker als jedes andere Verlangen. Es ist überhaupt das Einzige. So vollzieht sich die Umkehr des Menschen zu Gott.

Es wäre wundervoll, wenn wir alle unsere Erkenntnisse sofort in Beziehung zum eigenen Ich brächten. Gewaltige Energien des triumphirenden Gutes würden dadurch freigesetzt werden. Noch etwas ist zu bedenken. Wenn wir die Göttliche Wahrheit hier auf Erden um einen Test bitten könnten, würde er für uns ungünstiger ausfallen, als alle Kritik und alle Verleumdungen unserer Widersacher. Ein großer Heiliger bat einst Gott, ihm das Ausmaß seiner Sünden zu zeigen. Als er in den Abgrund der Verworfenheit, der sich vor ihm öffnete blickte, hielt er es nicht aus, und floh. Was er sah war fürchterlicher als alles, was eine Welt hätte gegen ihn aussagen können; das alles wäre viel zu mild gewesen im Vergleich zu dem Gericht, das er erfuhr und fortan in sich selbst tragen mußte Gerade darum richtet ein wirklich gläubiger Christ niemanden.

Selbst dann, wenn er das Wort Gottes "Richtet nicht!" noch nie gehört hätte, würde er sich vor Kritik zurückhalten. Denn die Realität sieht so aus: Ist der Mensch Gott treu, so wird er sich selbst strenger richten, als es Außenstehende tun können; entzieht er sich dem Gehorsam Gott und seinen Geboten gegenüber, wird ihn der Herr richten. Vor Seinem Richterstuhl ist unser ganzes "Richten" wie das Geflüster trockener Grashalme vor der Stimme des Donners. Darum ist es für einen Christen ein müßiges Geschäft, Menschen lieblos zu beurteilen und sie zu verurteilen, - ein Geschäft das darüberhinaus ihm selbst den größten Schaden zufügt. Die "Unbarmherzigen" hüllen ihr Herz in Unbarmherzigkeit und vergessen dabei, daß sie eine Isolierschicht darstellt, die für die Strahlen der Liebe Gottes undurchlässig ist.

Gottes Gerechtigkeit urteilt natürlich viel strenger, als es die Menschen tun ; dafür ist aber auch die Liebe Gottes millionenfach größer! Sie rettet den Sünder, während die "Gerechtigkeit" der Menschen ihn verletzt, verwundet, tötet.

Im Kampf gegen das Böse und Falsche, die Ungerechtigkeit und Unterdrückung tut der Mensch viel. Es flimmern die Bildschirme, es knattern die Rundfunkempfänger, es schreien die Schlagzeilen der Zeitungen: Das Unrecht der anderen wird ausposaunt. Die in ihrer eisigen Gleichgültigkeit dem nächsten Nachbarn gegenüber so unheimliche Menschheit entlarvt, brandmarkt und verdammt das Böse, das sich für das Gute ausgibt. Sie merkt es nicht, daß sie sich selbst entlarvt und verdammt, und daß der Wellengang des Bösen nicht abnimmt, sondern zunimmt. Er schwappt über und begräbt in seinen schmutzigen Wogen die Ankläger und Angeklagten. Man wird an die alte Sage erinnert von den sich nach jedem Schwerthieb

vermehrenden Köpfen eines Ungeheuers.

Mit unserem Gewissen spielen die Mächte der Finsternis, und an unserem Sinn für Gerechtigkeit weiden sich die Dämonen. Das Licht, das im Menschen wohnt, blenden sie ab. In der entstandenen Finsternis herrscht Wut und Verzagtheit, - das Martyrium des Geistes, der zur Glückseligkeit in Gott berufen ist.

Sobald der Mensch aber den Höllenkreis des phantombarten Tuns verläßt, erschließt sich ihm die Wahrheit. Was die Menschheit mit ihrer kollektiven Erfahrung nicht weiß, kann jeder schlichte Mensch verstehen, der vor dem Lebendigen Gott steht. Er ist imstande keineswegs nur theoretisch, sondern ganz real - die Welt zu verändern, nämlich seine eigene, innere Welt, die einzige um die es geht; die sowohl für ihn als auch für die Menschheit wesentlich ist.

(M.K.)

Heiliges Land

-Die Pilgerfahrt ins Heilige Land (Fortsetzung)

Am frühen Morgen des 16. Mai fuhren von unserer Pilgergruppe die meisten (nur wenige blieben in Jerusalem) mit dem Bus nach Norden in die Gegend, über die das Evangelium mit den Worten des Propheten Jesaias sagt: Land Sebulon und Land Naphtali, Land am Meer, Galiläa der Heiden, das Volk das im Finstern saß sah ein großes Licht....."(Mt.4, 15-16) Hier verbrachte unser Herr Jesus Christus Seine Kindheit, hier lebte

und arbeitete Er als einfacher Zimmermann während der ersten 30 Jahre Seines irdischen Lebens, hierher kam Er nach Seiner Taufe im Jordan und nach der Versuchung in der Wüste. "Als Er aber hörte, daß Johannes überliefert sei, zog Er sich nach Galiläa zurück. Er verließ Nazareth und kam nach Kapharnaum am See... von da an begann Jesus zu verkündigen!: "Kehret um! Denn das Himmelreich ist nahe gekommen....." Er durchzog ganz Galiläa, lehrte in ihren Synagogen, verkündete die Heilsbotschaft vom Reiche und heilte jede Krankheit und jedes Gebrechen im Volke" (Mt. 4, 12-23).

Der Hl. Apostel Johannes schreibt: "...da verließ Er Judäa und begab sich wieder nach Galiläa. Er mußte aber durch Samaria reisen. Da kommt Er zu einer Stadt namens Sichar in der Nähe des Grundstückes, das Jakob seinem Sohne Josef geschenkt hatte. Dort war der Brunnen Jakobs. Jesus nun, müde von der Wanderung, setzte Sich so am Brunnen nieder..." Der göttliche Wanderer, der Retter der Welt, saß am Brunnen auf dem staubigen Boden als die Samariterin dorthin kam. Sie war erstaunt, daß Er sie ansprach und sie um Wasser bat, denn Seinem Äußeren nach war er eindeutig ein Jude.

So begann das Gespräch, in dem der Herr dieser Frau das Geheimnis vom Gebete des Hl. Geistes offenbarte. Dieses Gespräch hörten wir, - die "Anbeter"- (wie früher die Pilger genannt wurden), schon einige Tage vorher: am "Sonntag der Samariterin" bei der Götlichen Liturgie im Ölberg-Kloster. Jetzt, an diesem von alters her verehrten Platz hörten wir wieder die Worte des Herrn: "Aber es kommt die Stunde, und sie ist jetzt da, wo die wahren Anbeter den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten werden. Denn der Vater sucht solche Anbeter." (Joh. 4, 23)

Mauern und feste Eisentore verbergen stilles Gartengrün. Dort steht eine Kirche. Aber die majestätischen Säulen, die dicken Mauern reichen nur bis zur halben Höhe des Baus: wie abgeschnitten hört alles auf, und weiter öffnet sich grenzenlos der blaue Himmel. Als ob der Tempel oberhalb einer bestimmten Linie unsichtbar geworden wäre.... Der Schnitt heißt: 1917. Mit Beginn der bösen Zeiten in Rußland riß der Strom der russischen Spenden ab, und die Bautätigkeit stoppte.

In der Mitte des halbfertigen Kirchengebäudes führen zwei Treppen nach unten in die Tiefe, zum Brunnen, an dem der Herr die Samariterin belehrte. Es sind noch 20 Meter bis zur Wasseroberfläche... (die gesamte Tiefe des Brunnens schätzt man auf 50 Meter!)

Vladyka nimmt vom kleinen Altartisch der unterirdischen Kirche das Evangelium und liest uns die Stelle über "das lebendige Wasser". Zu Gesängen des Sonntags über die Samariterin fällt dann der Eimer tief in den Brunnen und lange quietscht die Winde, bis endlich der Eimer mit überfließendem, frischem lebendigen Wasser am Brunnenrand erscheint.

Wie sollen wir "Anbeter-Pilger" zu "wahren Anbetern" werden? Wo liegt der Anfang der Heilung für unsere allrussische Not, diese Not der ganzen Welt, - für diese schwere Wunde, die die Verbindung der Zeiten zerschnitt? In der Tiefe. Lassen wir alles Äußere hinter uns (wie jene halbfertige Kirche) und wenden wir uns der Tiefe zu, dann können wir in der verborgenen Tiefe des Herzens die Gnade des Hl. Geistes empfangen, die wir in der Hl. Taufe von Christus selbst erhielten: das "lebendige Wasser". Das vom Herrn verheiße Gebet des Hl. Geistes kann sich dann auch in uns ergießen.... "wen dürstet, der komme zu Mir und trinke" (Joh. 7, 37) Dieses Gebet hat die Macht, nicht

nur für uns persönlich zur "Quelle von Wasser, das ins ewige Leben sprudelt" zu werden (Joh.4,14), sondern auch sich in die Welt auszugeßen und die ganze Erde zu tränken, nach den Worten des Herrn: "Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt: Ströme lebendigen Wassers werden aus Seinem Leibe fließen." (Joh.7,38)

Das Gebet des Hl. Geistes ist die Kirche, die in den Herzen der "wahren Anbeter" lebt. Wir haben sie in der Tiefe unter dem halbfertigen Tempel gefunden als Kraft der Hoffnung, daß eines Tages nicht nur dieses Kirchengebäude, sondern auch der allrussische Tempel Gottes aufgerichtet werden wird. Wir schöpften Wasser aus dem Jakobsbrunnen. "In der Mitte des Festes tränke meine dürrstende Seele mit Fluten der Frömmigkeit, denn allen riefst Du, Erlöser zu: Wen dürstet, der komme zu Mir und trinke. Quelle des Lebens, Christus unser Gott, Ehre sei Dir!"

Wir sangen das Troparion der Mitt-Pfingsten - eintausend Jahre nach der Taufe Rußlands, zweitausend Jahre nach der Begegnung zwischen dem Heiland und der Samariterin, viertausend Jahre nach der Errichtung des Brunnens durch den Vorfater Jakob: Durch die Heilige Kirche ließ Gottes Herrlichkeit Jahre und Zeitalter zusammenfließen - auf lebendigem Wege.

Der Neomärtyrer Philoumenos

Als 20-jähriger Mönch kam er von der Insel Cypern ins Heilige Land, und bewachte 46 Jahre lang im Auftrage der "Bruderschaft des Heiligen Grabes des Herrn" verschiedene Heilige Stätten. Am Ende seines Lebens den Jakobsbrunnen. Am 16/29. November 1979, während eines starken Regens, explodierte am Jakobsbrunnen eine

Handgranate. Die Explosion verwischte aber die Spuren des Verbrechens nicht. Der Priestermönch und treue Diener Christi Philoumenos wurde zur gewohnten Zeit des Abendgottesdienstes mit einem Epitachilion bekleidet gefunden. Die Mörder haben ihm mit einem Beil das Gesicht "in Form eines Kreuzes" zerschlagen. Die Finger der rechten Hand des Mönches waren abgeschlagen, und in Stücke zerhackt (mit diesen Fingern ehrte er Gott im Kreuzeszeichen). Die Augen waren herausgerissen. Der Körper trug kreuzförmige Wunden. Die Kirche wurde geschändet, ein Kreuz wurde in Stücke zerschlagen, die Kirchengeräte auf den Fußboden geworfen... Es ist bekannt, daß Archimandrit Philoumenos noch kurz vor seinem Märtyrertod einer fanatischen jüdischen Extremistengruppe die Entfernung des Kreuzes und der Ikonen verweigerte.

Infolge seiner Absage verlangte man von ihm den Platz zu verlassen, unter Androhung der Konsequenzen, falls er sich weigere.

Nach langwierigen Untersuchungen der Behörden wurden die sterblichen Überreste des Neomärtyrers vom Jerusalemer Patriarchat unter Teilnahme der Vertreter vieler orthodoxer Kirchen, darunter der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland, beigesetzt. Auch Vertreter anderer Konfessionen waren anwesend. Wie auch an anderen Orten (z.B. auf den Bergen Athos und Sinai) werden die Gebeine eines Mönches nach drei Jahren ausgegraben, um sie in eine Gruft zu übertragen. Nach Ablauf der drei Jahre fand man jedoch den Körper des Archimandriten Philoumenos völlig unverwest. Es gab auch keine Veränderungen beim Öffnen des Grabes ein Jahr später. Man spricht in Jerusalem von einer künftigen Kanonisierung des Neomärtyrers Philoumenos.

Das Martyrium ist in der Kirche immer anwesend, und die Verherrlichung erfolgt vom Kirchenvolk aus, unmittelbar und einfach, es sei denn man trägt von außen der Kirche fremde Überlegungen hinein, die im Menschen unserer Zeit leicht überhand nehmen.

Am Ort des Martyriums von Archimandrit Philoumenos hängt jetzt eine Inschrift unter seinem Bild. Als Vladyka Mark dann, nach der Panichida (Totenamt), sogleich den Gesang zur Verherrlichung für einen Leidensdulder begann, und wir alle einstimmten, - da offenbarte sich uns eine Dimension der Kirche Christi: die orthodoxe Verherrlichung der Märtyrer des 20. Jahrhunderts wurde für uns zu einem Fluß, zusammen mit den - unseren Seelen so nahen-Neomärtyrern Rußlands... In einem neuen Licht erschienen uns die nicht zu Ende gebauten Mauern der Kirche über dieser Heiligen Stätte, als wir die schmale Treppe der unterirdischen Kirche wieder hinaufgestiegen waren.

Archimandrit Justin, der heute diese Stätte bewacht, erhielt schon mehr als zehn Drohungen, und ein Mal fand er in seinem Schrank eine "Höllenmaschine", die man noch entschärfen konnte. Eine elektrische Klingel verbindet ihn jetzt mit dem Soldaten, der ein öffentliches Gebäude gegenüber bewacht. Sanft wiegt der Wind die Leitung, die über die Mauer auf die andere Straßenseite führt. Eine ziemlich verletzliche Anlage! Vater Justin denkt nicht daran, die Heilige Stätte zu verlassen. Im schattigen Garten bewirtete er uns mit starkem Kaffee, Wasser und Süßigkeiten, so wie es im Orient Brauch ist.

Der Berg der Verklärung

.....weiter nach Norden zum Berg

Tabor. Als der Herr zu Seinem letzten irdischen Pascha-Fest zog, offenbarte Er Seinen Jüngern auf dem Berg Tabor die Herrlichkeit des ewigen, himmlischen Passah, die der Gottmensch in Seinem Leib trug. Der Herr zeigte Seinen drei auserwählten Jüngern, so viel sie zu fassen vermochten, das ungeschaffene Licht der Gnade Gottes. "Auf daß sie, wenn sie Dich gekreuzigt sehen, das Leiden als freiwillig begreifen, der Welt aber verkünden, daß Du in Wahrheit bist der Abglanz des Vaters." (Kondakion des Verklärungsfestes.)

Gegen zehn Uhr am Fuße des Berges angekommen, nahmen einige von uns in einer Siedlung ein Taxi. So wurde auch unser Mittagessen, das wir in Kartons im Bus mitgeführten hatten hinaufbefördert.

Wir aber stiegen zu Fuß den Berg hinauf. Tabor ist der höchste Berg von Galiläa und steht einsam. Von oben hat man einen wunderbaren Blick auf die Täler und Hügel in der Umgebung. Der Herr zog sich zum Gebet auf diesen Berg zurück. Still betend zogen wir Ihm nach. Die Reihe der Pilger wurde länger, zerteilte sich in kleine Gruppchen und Einzelwanderer. Einige gingen die gepflasterte Straße entlang, die manchmal von Personenwagen und Taxis befahren wird. Andere stiegen hinauf auf dem kleinen Pfad mit Abkürzungen durchs Gestrüpp. Je nach den Kräften und der Marschroute dauerte der Anstieg von einer halben Stunde bis zu einer Stunde und mehr. Auf dem flachen Bergplateau stehen zwei Klöster nicht weit auseinander... Ein orthodoxes und ein katholisches. Die große Orthodoxe Verklärungskirche wurde gerade neu gestrichen. Die Ikonostase mit ihren wunderbaren silberverkleideten Ikonen (russische Ikonen aus der Zarenzeit) war vollständig mit Plastikfolie abgedeckt. In der Kirche Baugerüste und Farbengeruch. Wir

lasen das Evangelium und sangen unsere Gesänge in einer kleinen Seitenkirche.

Der Stein der Verklärung in der großen Kirche unter dem Heiligen Altar ist nicht für alle zugänglich.

Im Schatten der Bäume aßen wir zu Mittag, gingen auf dem Klostergrundstück spazieren, bewunderten die herrliche Aussicht, bestiegen den Glockenturm über dem Tor....Die Stille des Taborberges zu genießen war uns nur nicht vergönnt. Schon während des Aufstieges hörten wir gelegentlich Lärm, dann aber setzte aus der Richtung des katholischen Klosters Trommeln ein, als wären da afrikanische Tam-Tams, nach einiger Zeit wieder setzten Bläserein, und man hörte Ausrufe, Händeklatschen...

Es war gerade Himmelfahrt nach dem westlichen Kalender . Sollte das damit zu sammenhängen? wunderte sich mancher Pilger. Zu guter Letzt stellte sich heraus, was das für eine Versuchung war... Die Lösung des Rätsels war aber zugleich auch Höhepunkt der Versuchung : Als wir unseren Abstieg begannen, um rechtzeitig zu dem bestellten Autobus zu kommen, entdecketen wir, daß gleichzeitig die Gruppen der jüdisch-arabischen Pfadfinder mit ihren Trommeln und Trompeten hinunter steigen wollten, die traditionsgemäß am 16.Mai ihr Gebietstreffen auf dem Berg Tabor feiern. Gerade als wir weggingen, ordneten sie auf der Kreuzung ihre Reihen, und marschierten los.

Diesem Lärm konnte man nicht entfliehen. Weder nach vorne, denn es schallte am ganzen Berg entlang, noch zurück, denn man müßte dann eine ganze Stunde warten, bis unten alles still geworden wäre. Und so begleitete uns dieser ohrenbetäubende Krach als wäre Münchner Oktoberfest oder

Kölnischer Karneval. Die meisten Pilger folgten in größerem Abstand - das veränderte aber ihr schweres Los nicht. Als wir, gleich nach den Pfadfindern den Fuß des Berges erreichten, war plötzlich alles still. Hinter uns erhob sich in leichtem Dunst, der majestätische Berg. Man fühlte, daß er jetzt, gerade jetzt sich in sein gewohntes Schweigen hüllte. Uns blieb nur die Hoffnung, Gott möge uns würdigen, noch einmal hierherzukommen, bei anderen Umständen. .

Nazareth und Kana in Galiläa

In Nazareth gingen wir durch die Verkaufssträßchen zu dem im Stil des zwanzigsten Jahrhunderts gebauten römisch katholischen Kirchengebäude. Zunächst schien es, es würde unmöglich sein zu der Stelle zu gelangen, wo der Erzengel Gabriel der Allerreinsten Jungfrau die Fleischwerdung des Sohnes Gottes verkündigte. Im Kirchenraum, waren Scharen von Menschen, die hinter dem gußeisernen Gitter stehen bleiben mußten. Irgendetwas ging vor, was uns verborgen blieb. Unsere Führerin aber, Schwester Nonna aus dem Gethsemane -Kloster, wechselte ein paar Worte mit dem Mann hinter dem Gitter -"Russische Pilger" - und unsere Gruppe wurde durchgelassen. Wir stiegen hinunter, wo die alten Mauern des Hauses zu sehen waren, und sogleich strömten, bei ausgezeichneter Akustik die Klänge des 'Gesanges : "Gottesgebärerin, Jungfrau..." des Engels Frohbotschaft: "Gebrüsst seist Du, Gnadenvolle...". Es gelang uns einige gnadenvolle Minuten hier zu verweilen, während sich hinter uns ein großer italienischer Chor aufstellte. Mit Verneigung im Herzen vor unserer Herrin und Gebieterin mußten wir schnell die Stätte der Verkündigung verlassen.

Danach besuchten wir die anliegenden archäologischen Ausgrabungen: Die in Fels gehauene Werkstatt und Kammern aus der Zeit Christi. Im Museum gibt es Exponate uralter, christlicher Symbole. Diese Stätte gehörte offensichtlich von alters her den Christen, schon die ersten Christen versammelten sich hier. Danach besuchten wir in der Nähe die Stelle der alten Synagoge, in der unser Herr die messianische Prophezeiung des Propheten Jesaias gelesen und gedeutet hatte. Hier lasen wir aus dem Lukasevangelium über dieses Ereignis die Stelle, welche damit endet, daß die Bürger Nazareths Christus hinausführen, um Ihn vom Rande des Berges hinabzustürzen - "Er aber schritt mitten durch sie hindurch, und ging hinweg" (Luk.4,30).

Wir sangen den Akathistos der Verklärung der Allerheiligsten Gottesgebärerin bei der alten Quelle in Nazareth, an der nach der Überlieferung, die Allerheiligste Jungfrau die erste Begrüßung des Erzengels gehört haben soll.

Vladyka sprach zu Herzen gehende Worte darüber, wie wir auf die leise Stimme der Engel lauschen sollen, die uns überall begleitet, und wie wir diese Stimme, die wir so oft mißachten, hören können. Die Pilger schöpften Wasser aus der Quelle, über der die orthodoxe Kirche steht, und verließen Nazareth geistlich gesättigt durch Anbetung, Akathistos und Predigt. Durch die engen Straßen von Nazareth brachte uns der Autobus wieder hinaus in die freie galiläische Hügellandschaft. Er fuhr uns entlang der Bergstraße über den Siedlungen aus hellem Stein, die in der Sonne des Spätnachmittags mit der umliegenden Natur ineinanderfließen.

Da ist vor uns ein Städtchen: "...fand eine Hochzeit statt zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war auch dort. Auch Jesus und Seine

Jünger waren zur Hochzeit eingeladen... Diesen Anfang der Zeichen machte Jesus zu Kana in Galiläa und offenbarte Seine Herrlichkeit, und Seine Jünger glaubten an Ihn" (Joh. 2,1-11).

Hier in Kana verwandelte der Herr nach der Bitte der Allerheiligsten Gottesgebärerin das Wasser in Wein. Dieses Wunder vollbringt der Herr alljährlich, indem Er dem Weinstock Leben schenkt, und dessen Frucht mit Regenwasser tränkt... Und wir bringen Ihm mit Dankbarkeit die geehrte und konzentrierte Frucht als Wein zum Dankessakrament der Eucharistie dar.

In Bethlehem (hebräisch: "Haus des Brotes") geboren, wies Er hier mit Seinem ersten Wunder wieder auf diese künftige Liturgie, auf die Freude unserer Verbindung mit Ihm in den Heiligen Sakramenten hin. Auch das Geheimnis des Ehesakramentes offenbarte hier der Herr im Lichte der Reinen Braut, nämlich der Kirche.

Es war ein bewegender Anblick hinab auf dieses Kana, überflutet vom Rotgold der Abendsonne, das unter uns lag, als die Straße eine scharfe Kurve zum Abstieg in die kleine Ortschaft machte. Es war uns nicht vergönnt, in der orthodoxen Kirche von Kana zu beten, da der Priester verrist war. Wir gingen in eine römisch-katholische Kirche, wo Wasserbehälter gezeigt werden, die den im Evangelium erwähnten ähnlich sind. Wir gingen durch die engen Gassen des alten Städtchens, kauften Wein.

Weiter ging die Fahrt nach Tiberias. Diese Stadt ist von Herodes dem Großen erbaut. Unser Hotel, mit allem Komfort, lag am Ufer des galiläischen Meeres. Nach dem Abendessen - Spaziergänge und Gespräche am Wasser des Sees, über dessen Wellen einst die Füße des Herrn schritten, auf dem Er vom

Boot aus lehrte, und an dem Er nach Seiner Auferstehung Seinen Jüngern erschien. Über uns der dunkle Sternenhimmel : "Den Himmel hast Du ausgespannt wie ein Zelt, Deine Wohnung errichtet über den Wassern..." (Psalm 103).

"Bei Deiner Taufe im Jordan, Herr.."

Sechs Uhr morgens. Der Bus hält an der Stelle des Jordan, wo die Pilger gemäß altem Brauch nach der Wasserweihe ins Wasser hinabsteigen und dreimal untertauchen. Der Ort, wo der Heilige Johannes und Vorläufer taufte, ist nicht hier, sondern weit weg. Er liegt in der militärischen Zone und ist deshalb heute unzugänglich. Aber wir haben eine doppelte Freude: ein Erwachsener und ein Kind werden getauft. Erst nach Vollendung dieses Heiligen Sakramentes steigen die Pilger - alle mit langen, weißen Hemden bekleidet - ins Wasser. Bis dahin war es noch recht kühl. Jetzt beginnt die Morgensonnen die aus dem Wasser Kommenden zu wärmen. Auf den Ästen der umliegenden Bäume freuen sich die Vögel über die Sonne und antworten klangvoll auf unseren Gesang.

Der Jordan ist nicht ganz das, was viele sich vorstellten. Der Fluß ist hier allenfalls zwanzig Meter breit. Still fließt das Wasser. Früher, noch vor wenigen Jahren, war dieser Ort von der Wildnis gezeichnet, und man mußte an der Böschung sehen, wie man herunterkommt.. Jetzt gibt es hier eine Treppe, einen Vorplatz aus Beton im Halbrund, grüngestrichene Geländer mit Messingköpfen geleiten den Pilger sicher ins Wasser und machen auch den Bogen wieder zurück.

Und weiter: No swimming! - Baden verboten! All das sind Errungenschaften aus der Zusammenarbeit der Baptisten und des örtlichen Kibbutz.

Oben sind Umkleidekabinen und ein Kiosk. Frühstück an hölzernen Tischen mit Bänken im Schatten der Bäume. Wer hier vor fünf Jahren war, stritt bei der Ankunft mit Schwester Nonna, das könne nicht die gleiche Stelle sein. So sehr hatte sich alles verändert.

Malerisch ist der Weg um den See. Wir machen Halt bei den Ausgrabungen auf der gadarenischen Seite des Sees. Hier begegnete der Herr zwei Besessenen, aus denen Er eine Legion Dämonen austrieb. Mit Zulassung des Herrn fuhren die Dämonen in eine zweitausendköpfige Schweineherde und ertränkten diese im See. (Mk.5,1-20; Lk.8,26-39) Hier stand einstmals ein Kloster. Ein Mosaik auf dem Fußboden der Klosterkirche läßt erschließen, daß der Abt Stephan das Kloster im Jahre 585 renovieren ließ. Wie natürlich war es, hier "Ewiges Gedenken" für den Abt Stephan und all seine Brüder in Christo zu singen. (Die Arbeiten am Kloster in München machten das Gefühl der Nähe, der Verwandtschaft noch lebendiger.) Es waren jedoch keine dreißig Jahre nach der Renovierung des Klosters von Gadara durch den Abt Stephan vergangen, da kamen die persischen Eroberer, und das Kloster wurde zerstört. Dann bedeckte die Erde 14 Jahrhunderte diesen Ort. Am Ende der 70er Jahre unseres Jahrhunderts beschloß der Staat Israel hier eine Schnellstraße zu bauen, und man begann den Hügel abzutragen. Steine und Säulenstücke wiesen auf ältere Bauten hin, und die Archäologen stellten die Mauern der Kirche wieder her, die Säulen werden aufgestellt, und man konnte sogar die Apsis, den Altartisch, rekonstruieren. Der Eindruck: eine nicht fertiggestellte Kirche, gleich einer Reihe anderer im Heiligen Land, nur ist hier die Zeit umgekippt.

Historische Erschütterungen zerstören Kirchen, oder sie lassen es nicht zu, daß Kirchen fertiggebaut werden. Aber die Kirche Christi trägt in sich selbst das unauflösliche Band der Zeiten. Und die Kirche selbst sagte es uns aufs Neue "Mit einem Mund und mit einem Herzen" durch uns selbst, die wir hier hergekommen waren durch den Gesang "Ewiges Gedenken..." unter dem offenen Himmel inmitten der nicht zu Ende gefügten Mauern am Orte des Gebetes, wo im Verlaufe von 1360 Jahren kein Gebet zu hören wär.

Ausgrabungen werden auch in der Umgebung der Kirche vorgenommen. Die Schnellstraße legte man etwas abseits. Auch hier setzten wir unseren Weg um das galiläische Meer fort bis nach Kapharnaum, das gegenüber Gadara liegt.

Kapharnaum war der Ort, in dem der Herr Selbst wohnte: "Und siedelte sich in Kapharnaum am Meer an." Streng bezichtigte der Herr diese Stadt. (Nach unserem Begriff eher eine Siedlung): "Und du, Kapharnaum, wirst Du wohl bis zum Himmel erhoben werden? Zur Unterwelt wirst Du hinab fahren!" (Lk.10,14). Kapharnaum hat die Wunder des Herrn gesehen, hat sich aber nicht zum Herrn bekehrt. Je größer die Gabe, desto strenger das Gericht. Die Prophezeiung trifft aber nicht nur auf das ewige Gericht zu, sondern auch auf das zeitliche, das historische. Kapharnaum ist niedergefahren in das Nichtsein, während Tiberias, das als "unreine Stadt" galt, blüht. Es stimmt, auch Kapharnaum blühte noch einige Jahrhunderte nach der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 nach Christus. Dann begann es zu verschwinden. Ein Pilger des 13ten Jahrhunderts, Borchartus, schreibt, daß dort wo einst Kapharnaum war, nur noch sieben arme Fischerhütten stehen. Bald darauf war Kapharnaum

von der Erdoberfläche verschwunden. Ende des 19. Jh. kaufte der Franziskanerorden ein großes Grundstück auf dem Ort der früheren Siedlung und begann archäologische Ausgrabungen, die bis heute dauern. Im Zuge der Ausgrabungen brachte man ein achteckiges Fundament einer Kirche des 5. Jh. zutage, und als man sich in die tieferen Schichten begab entdeckte man im Zentrum der sich wandelnden Überbauten an diesem Ort ganz in der Tiefe, auf der Höhe Kapharnaums zur Zeit Christi, einen kleinen Raum.

Nach einer Reihe von Anzeichen, unter denen auch eine in den Stein geritzte Inschrift war, die den Namen des Heiligen Apostels Petrus nennt, versammelten sich hier Christen von Anbeginn der Existenz der Kirche. Dieser Ort wird für das Haus des Apostels Petrus gehalten. Hier hat der Herr die Schwiegermutter des Petrus geheilt sowie eine Vielzahl von Besessenen und Kranken (Mt.8,14). Zwei Häuserreihen weiter ist der spätere Bau aus dem 4. Jh. wieder aufgerichtet, der am Ort der früheren Synagoge von Kapharnaum stand. Hier lehrte der Herr: "Ich bin das Brot des Lebens..."(Jo.6,24-69). Die frühere Synagoge hat wohl der Hundertschaftsführer gebaut, der im Evangelium erwähnt wird. Das heißt jener Mann, dessen Worte wir in unseren Gebeten zur Heiligen Kommunion (gewöhnlich das Zweite und Achte) nachsprechen: "...Ich bin nicht würdig, daß Du unter mein Dach eingehst.", und für dessen Glauben der Herr so hohe Worte fand (Lk. 7,2-10).

Um das "Haus des Petrus" herum ist ein ganzes Viertel freigelegt - wie klein sind doch die Häuschen und die Zimmer, wie eng die Gäßchen, man sieht es an den großen runden grauen Steinen der Fundamente.

Tabgha. Ort der Brotvermehrung.

Treu bewahrte die christliche Gemeinde von Kapharnaum das lebendige Gedächtnis von der Gegenwart des Herrn in diesen Orten, und gab dieses Gedenken weiter in der Überlieferung an folgende Generationen. So ist in der Nähe der Stadt der menschenleere, wüste Ort, wohin Jesus Christus sich zurückzog, in die Einsamkeit zum Gebet. Diese Gegend am See erhielt ihren Namen Tabgha von der griechischen Benennung: "sieben Quellen" (Hepta Pegai wurde so Et-Tapega, Tabgha).

Über diese Gegend schreibt die Nonne Aetheria, die hier im Jahre 390 gewesen war. Diese Pilgerin aus Aquitanien hat den ganzen Nahen Osten furchtlos bereist, und hat sich, nach Meinung des englischen Historikers Sir Steven Runciman, weitaus gründlicher über die von ihr besuchten Sehenswürdigkeiten informiert, als selbst die neugierigsten Touristen unserer Zeit. Die Beschreibung ihrer Pilgerfahrt, die sich bis in unsere Zeit erhalten hat, liefert reichhaltiges Material. Im 4. Jh. zeigte man ihr den Stein, auf dem die Brotvermehrung stattgefunden hat (Mk.6,30-46), dann den Ort der Bergpredigt (Mt.5-7) bei einer kleinen Höhle am Abhang des Berges, und eine Reihe in den Fels am Seeufer geschlagene Stufen war dem Gedenken der Erscheinung Christi an die Apostel nach der Auferstehung (Jo.21,1) gewidmet. Die Pilgerin Aetheria berichtet, daß "der Stein der Brotvermehrung" zum Altartisch umgewandelt worden war. Archäologen entdeckten in unserem Jahrhundert die Reste dieser - gegen 340 n.Chr. - erbauten ersten Kirche. Diese Kirche, ursprünglich im syrischen Stil, wurde 100 Jahre später nach byzantinischem Stil umgebaut. Hierbei richtete man die Kirche nach Osten aus, und verschob den Stein einige Schritte,

damit er unter dem Altartisch zu liegen kam. Der Fußboden wurde in der Zeit des Patriarchen Martyrios von Jerusalem (479-486) mit Mosaiken verziert. Dieser Patriarch war früher Mönch in Ägypten gewesen, und dann Schüler des Hl.Euthymios des Großen. Wahrscheinlich rief er ägyptische Meister, was den Stil der wunderbaren Mosaiken erklärt, die jetzt von den Archäologen wieder frei gelegt sind. In jenen Zeiten kamen unzählige Pilger hierher (unter ihnen auch der Hl.Sabbas, der Geweihte, dessen Kloster in der Wüste Judäa unsere Pilger am Ende des Aufenthaltes im Heiligen Land besuchten). Seine Reliquien ruhen im Kloster . Der Wirbelsturm der Zerstörungen, die durch die Perser im Jahre 614 im ganzen Heiligen Land angerichtet wurden, erfaßte auch dieses Heiligtum. Der Bischof Arculf sah hier im Jahre 670 nur mehr herumliegende Säulen nahe der Quelle. 100 Jahre lang floß ein Bach über ein Mosaik, welches man uns auf dem Boden der neuen Kirche zeigte. . 1932 legten deutsche Archäologen Mauern der Kirche und einen Teil der Mosaiken frei. Zum Schutz baute man eine Überdachung mit einer provisorischen Kirche. Erst 1982 war die katholische Kirche vollendet, die alle alttümlichen Elemente der alttümlichen Bauarten in sich aufnahm, die an diesem Ort gefunden worden waren. Unter dem Altartisch ist der Stein sichtbar, welchen die Nonne und Pilgerin Aetheria beschrieb; und auf den der Herr, nach der Überlieferung, die fünf Brote und die zwei Fische gelegt hatte, um damit dann die Fünftausend zu speisen... Ein Ereignis, dessen die Kirche gedenkt, im Gottesdienst der Vigil , bei der Litija mit der Segnung der Brote.

Die Kapelle "Primat des Heiligen Petrus"

Am Seeufer wächst aus dem Fels heraus die graue katholische Kapelle

des "Hl Petrus" am Ort des reichen Fischfangs und der Erscheinung Christi an die Apostel nach der Auferstehung (Jo.Kap21). Nachdem wir, wie gewohnt, den Bericht des Evangeliums über diese Ereignisse gelesen hatten, erfuhren wir etwas über den Unterschied zwischen der römisch-katholischen und der orthodoxen Interpretation der dreimaligen Frage Christi an Petrus "Liebst Du mich?" und des Gebotes "weide Meine Schafe!". Die römische Version konnte man auf einer Tafel und in einem Buch über das Heilige Land nachlesen. Nach dieser Interpretation bedeuten die Worte des Herrn eine juristisch vollgültige Formel, gemäß dem jüdischen Brauch - durch dreimalige Wiederholung. Die Formel bedeutet die Übergabe der Vollmacht, in diesem Fall über die Kirche, über die anderen Apostel.

Die orthodoxe Interpretation eröffnet dagegen das geistliche Drama des abgefallenen Apostels: die Tiefe der Reue, bei der dritten Frage "liebst du Mich?", als Petrus das Ziel des dreimaligen Bekenntnisses zur Liebe erkannte, und Trauer spürte - "Da wurde Petrus traurig, weil Er zum drittenmal zu ihm sagte: "liebst Du mich?" und er sagte zu Ihm: "Herr, Du weißt alles, du weißt, daß ich Dich liebe." (Jo. 21,17).

Im 2.Korintherbrief schreibt der Hl. Apostel Paulus:

"die Gottgewollte Betrübnis bewirkt Umkehr zum Heil, die nicht gereut; die Betrübnis der Welt dagegen bewirkt den Tod" (2.Kor. 7,10) "Wenn ich selber nämlich euch betrübe, wer soll mich dann noch erfreuen, außer dem, der von mir betrübt wurde... Ich schrieb euch ja .. unter vielen Tränen, nicht um euch zu betrüben, sondern um euch die Liebe erkennen zu lassen, die ich im Übermaß zu euch habe" (2.Kor. 2, 2-4).

Wenn die pastorale Liebe des Hl.Apostels Paulus in dieser Weise

den Sünder aufrichtete, indem sie dem Oberhirten Christus folgte, lehrte dann etwa der Oberhirte Selbst Seinen Jünger die Erkenntnis und die Umkehr etwa anders, um aus ihm einen geistlichen Hirten für die Schafe der einen Herde Christi zu machen?

"Du weißt alles .," - der Herr wußte, daß Petrus Ihn verleugnen würde, und sagte ihm voraus; später, im Hof des Hohenpriesters, erinnerte Er ihn daran mit einem Blick, als die dritte Verleumdung geschehen war, und sogleich krähte der Hahn; damals ging Petrus hinaus und "weinte bitterlich" (Lk 22,62). Wenn der Herr jetzt wieder Seinen Jünger "betrübt", dann "bewirkt(Er dadurch)Umkehr zum Heil, die nicht gereut" Auf diesem Wege führt der Herr den Hl.Apostel Petrus ein in die pastorale LIEBE, die jedem offensteht, der vor dem allwissenden Hirten tief bereut. Mit diesem neuen Licht sind auch die Worte des dritten Bekenntnisses durchleuchtet: "Herr, Du weißt alles, Du weißt daß ich Dich liebe".

Dreimal fragte der Herr Petrus, indem Er ihn mit seinem Namen nach Fleisch und Blut benannte - "Simon, Sohn des Johannes", jetzt aber, nach diesem dritten Bekenntnis, klingt in dem Gebot "weide Meine Schafe" von Neuem das , was der Herr früher gesagt hatte :"Selig bist Du, Simon, Sohn des Jonas; denn nicht Fleisch und Blut hat dir das geoffenbart, sondern Mein Vater, der im Himmel ist. Und Ich sage dir, du bist Petrus, und auf diesem Felsen will ich Meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden ihn nicht überwältigen" (Mt. 16, 17-18). Der Felsen dieses Bekenntnisses liegt der Kirche und dem orthodoxen Hirtenamt zugrunde. Ebenso wie der Gnadengabe zu binden und zu lösen Diese "Vollmacht" ist allen Heiligen Aposteln am Tage der Auferstehung gegeben worden, als der Auferstandene Herr den versam-

melten Aposteln (Apostel = Gesandter) erschien: "Wie Mich der Vater gesandt hat, so sende auch Ich euch. Empfanget den Heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten" (Jo. 20, 23). Die spätere dreimalige Frage des Herrn an Petrus am Ufer des Sees Genezareth, offenbart die geheimnisvoll - geistliche Verbindung zwischen der pastoralen Liebe und der Umkehr, und diese Verbindung stellt den Hl. Apostel Petrus wieder in die volle Einheit mit dem Herrn.

Der Herr freute Sich über die Buße Seines geistlichen Sohnes, machte, da Er Selbst "der lebendige Stein" war, aus Seinem Jünger einen "lebendigen Stein", indem Er ihn wiederherstellte, und ihn zum Bekennertum festigte, und zum Martyrium. Diese geistliche Erfahrung spiegelte sich in den Worten des Apostels Petrus selbst wieder: "Tretet heran zu Ihm, dem lebendigen Stein, der zwar von Menschen verworfen worden, bei Gott aber auserlesen kostbar ist, und laßt euch selbst als lebendige Steine aufbauen als geistiges Haus zu einer Heiligen Priesterschaft, um geistige Opfer darzubringen, die Gott wohlgefällig sind, durch Jesus Christus... Auf daß ihr den Lobreiz DESSEN verkündet, DER euch aus der Finsternis berufen hat, in SEIN wunderbares Licht".(1 Petrus 2,4-9)

Dieser Jünger, der die volle Tiefe der Umkehr erfahren hat, rief zu Pfingsten mit der Kraft des Heiligen Geistes :"Bekehrt euch!" (Apg. 2,3,8). "Tut also Buße, und bekehret euch, damit eure Sünden getilgt werden" (Apg.3,19), Er erklärte vor dem Gericht der Vorsteher des Volkes, der Ältesten und Schriftgelehrten in Jerusalem: "...durch den Namen Jesu Christi, des Nazoraers, Den ihr gekreuzigt habt... Dieser ist der Stein der von euch Bauleuten verworfen ward, und der zum Eckstein geworden ist, und

es gibt in Keinem Anderen die Erlösung" (Apg. 4,10-12).

Der Berg der Seligpreisungen

Oben, auf dem Berg der Seligpreisungen angekommen, sahen wir den ganzen See Genezareth, umsäumt von Hügeln, hinter denen nur himmlische Weide zu sehen ist, die im Süden sich mit dem See im Dunst vereint. Man möchte tief einatmen, die Brust weiten, und tief ins Herz hineinziehen den Geist, der von diesem Panorama her weht. Warmer Wind aus dieser Weite umfaßte uns, als wir die Evangeliumslesung der Bergpredigt begannen, die in den Gesang der Seligpreisungen mündete: "Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich..."

Lydda

Rückweg nach Jerusalem. Rechter Hand wird zeitweise das Mittelmeer sichtbar. Keine Zeit für den Karmel, wo der Hl Prophet Elias die Baals-Propheten besiegte, noch für Cäsaräa, wo der Hl.Apostel Paulus vor Gericht trat, und zwei Jahre in Gefangenschaft verbrachte, wo er dem König Agrippa kühn Christus predigte. Reich ist das heilige Land, unerschöpflich die Reichtümer der Heiligen Stätten! Aber unser Weg führte uns über die Autobahn am Meer entlang nach Jerusalem - über Lydda.

In Lydda besaß die Mutter des Hl.Großmärtyrers Georgios ein Grundstück. Sie war aus Palästina, und kehrte dorthin wieder zurück aus Kappadokien nach dem christlichen Bekennertod des Vaters von Georgios, der zu der Zeit noch ein Junge war. Der Großmärtyrer Georgios selbst litt in der Zeit der Verfolgungen unter Diocletian. Es gelang dem Hl.Georg, als er sich im Gefängnis befand, und neue,

furchtbare Qualen erwartete, seinem Diener zu sagen, daß er darum bittet, seinen Leib nach dem Tode nach Palästina zu bringen. Der Diener erfüllte die Bitte: Er nahm den Leib des Großmärtyrers, der geköpft worden war, und beerdigte ihn erwürdig in Ramlah, unweit von Lydda. In der Zeit des Kaisers Konstantin wurde in Lydda eine herrliche Kirche zu Ehren des Heiligen Georg gebaut, und die unverweslichen Reliquien des Großmärtyrers wurden dorthin überführt. Aber mit der Zeit ist die Kirche so sehr verfallen, daß nur der Altar und der Sarg des Hl. Georg unbeschädigt geblieben sind. In der zweiten Hälfte des 19. Jh. richtete sich die Aufmerksamkeit Rußlands auf diese Kirche, und reiche Spenden floßen nach Lydda zu ihrer Restaurierung. Die Weihe der Kirche fand am 3. November 1872 statt, an dem Tag, an dem auch vor 14 Jahrhunderten die Reliquien des Heiligen hierher übertragen worden waren.

Wir kamen gerade zu dem Moment an, als Pfadfinder (bekanntlich haben die Pfadfinder den Hl. Georg als Patron gewählt) die Kirche zu waschen beendeten. Der Fußboden in der großen Kirche, der schöne Marmorsarg in der Krypta hinter dem Altar, und die ganze Kirche war noch feucht. Durch die Königspforte trug der Priester den Pilgern zur Verehrung den Reliquienschrein des Hl. Großmärtyrers Georg heraus. Nachdem die Pilger Troparion und Stichiren gesungen, sich verneigt hatten und in der Krypta über dem Grab des Heiligen die erloschene Lampade angezündet hatten, versammelten sie sich bei dem Autobus. Es wurde Abend. Rund um die Kirche liegen Viertel mit leeren, verlassenen Häusern - Ruinen. Diese Leere erscheint besonders unheimlich, wenn hier, gleich hier, eine Kirche steht. Ein starker Wind hob in den Trümmern bissigen, gelben Staub empor und fegte ihn

über den offenen Platz...

(Fortsetzung: der Berg der Versuchung - die Klöster des Hl. Gerasimos, des Hl. Georgios Chozeba und des Hl. Sabbas des Geweihten - Totes Meer - Siani - Hebron - Beth-Dzhalla - Emmaus - Abschied vom Heiligen Land).



Was bedeutet das tausendjährige Jubiläum der Taufe Rußlands für jeden von uns?

Wir werden an einigen festlichen Gottesdiensten teilnehmen, wir werden diesen oder jenen Vortrag hören, wir werden die Jubiläumsmedaille anschaffen. Und ist das alles?

In Rußland werden in riesiger Auflage dutzende von Büchern herausgeben, die die Vergangenheit dieses Landes verzerrn, versuchen die Rolle der Orthodoxie in der Entwicklung der russischen Kultur herabzumindern, und sogar das Heidentum zu idealisieren, das dem Christentum gegenübergestellt wird.

Gleichzeitig wird mit aller Kraft daran gearbeitet, das Volk und vor allem die Jugend von der Kirche und den christlichen Traditionen loszureißen. Wir als russische Emigration im Ganzen haben weder einen Rundfunksender, noch große Druckereien, deren Bücher ungehindert nach Rußland gelangen könnten. Aber es wäre nicht zu entschuldigen, wenn man annähme, daß man deshalb, weil man nicht vieles tun kann, gar nichts tun soll. Im Gegenteil, die Erfahrung der "Orthodoxen Aktion" und vieler

weltlicher und politischer Organisationen zeigt, daß man vom Ausland der atheistischen Propaganda in Rußland entgegenwirken kann, wenn man dies systematisch tut, und eine genügende Anzahl von Menschen teilnimmt.

Es handelt sich um den Versand von kleinen Veröffentlichungen, die in einen gewöhnlichen Briefumschlag passen, in Form eines einfachen Briefes per Post an beliebige Adressen in der Sowjetunion. Die "Orthodoxe Aktion" druckt solche Veröffentlichungen schon seit vielen Jahren. Wir schlagen all denen, die solche Veröffentlichungen nach Rußland wenigstens zwei bis dreimal im Monat absenden möchten vor, uns von ihrem Wunsch zu benachrichtigen.

Nach der sowjetischen Presse und anderen Zeichen zu schließen, wird ein beachtlicher Prozentsatz nicht bei der Zensur ausgesondert, sondern gelangt zum Ziel.

Wenn im Laufe der Zeit, die bis zum Jubiläum der Taufe Rußlands verbleibt, jeder etwas tut, so bleibt das nicht ohne Früchte, und die Gläubigen in Rußland werden erkennen, daß wir alle sowohl in der Heimat, als auch im Ausland das tausendjährige Jubiläum gemeinsam begehen.

("Orthodoxe Aktion",
Natalia Artemowa)

Fünf Tage nach dem Weihnachtsfest wurde im Kloster des Hl. Hiob eine Weihnachtsfeier für Kinder veranstaltet. Die Lehrer für Religion, Russisch und Gemeinschaftskunde sowie manche Eltern beteiligten sich aktiv an der Vorbereitung und

Durchführung des Festes, bei dem sich etwa zwanzig Kinder zusammenfanden. Weihnachtsgesänge, eine von den Kindern selbst gespielte Aufführung "Kinder im Zoo", Imbiß und Puppentheater standen auf dem Programm, daß mit großem Erfolg bei Kindern und Eltern abließ. Als Räumlichkeiten standen der Kindergartenraum im Dachgeschoß und der erneuerte Anbau auf der Westseite des Klosters zur Verfügung. Die Puppen für "Das Rotkäppchen" waren ausnahmslos selbstgenäht und -gebastelt, ebenso wie die Bühne und die Kulissen. Der Regisseur hat in das Stück kunstvoll "die Hexe" in der Funktion der Erzählerin und zur Unterstützung des Eindrucks vom "negativen Helden" (sprich "Wolf") eingebaut. Dieses "Hauptfest für Kinder" getrennt vom Erwachsenen-Nachmittag hat sich bewährt.

Tags darauf, am Sonntag den 13.1.86, fand das traditionelle Weihnachtsbankett statt. Gesang, Kinderaufführung (wie am Tag zuvor ausprobiert) und großes Geschenkeverteilen hatte seinen Platz, sprengte aber nicht den Rahmen der Gesamtveranstaltung. So waren schließlich aus beiden Tagen, wie man sagt: "die Wölfe satt und die Lämmer unversehrt"!

W. & H.

Im Dezember und Januar zeigte Vater Nikolaj Artemoff in München, Erlangen, Amberg und Salzburg den Diavortrag "Das Heilige Land mit den Augen eines Pilgers". Die Dias wurden gezeigt mit thematisch passender Hintergrundmusik aus Tonbandaufzeichnungen vom Gesang der Pilger an den Heiligen Stätten und von den Gottesdiensten am Grabe des Herrn, auf Golgatha, in den Klöstern. . Die Dias stammten im

Wesentlichen aus der Sammlung
wunderbarer Aufnahmen von Galina
Tarassowa.



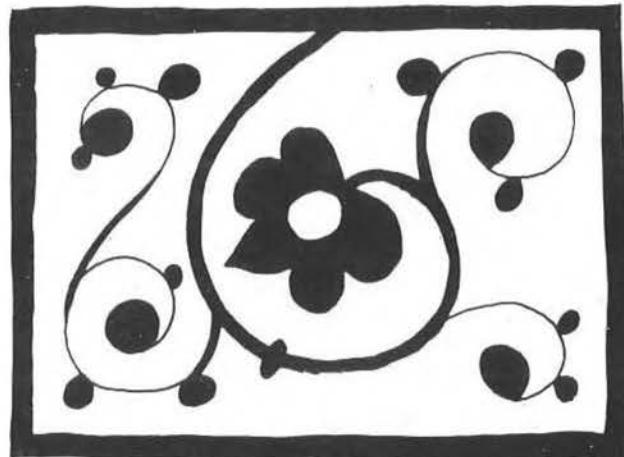
Seminar für Orthodoxe Liturgie und Spiritualität in Frankfurt

An der Hl. Nikolaus-Kirche in Frankfurt wird auch in diesem Jahr wieder das Seminar für Liturgie und Spiritualität durchgeführt. Es findet wie immer in den letzten zehn Tagen vor dem Osterfest statt, d.h. vom 23. April bis 4. Mai.

S.E. Mark, der Bischof von Berlin und Deutschland, eröffnet das

Seminar am Mittwoch, den 23. April um 15:00 Uhr. Es sind Vorträge so hervorragender Theologen und Kenner der Orthodoxie wie des Priestermönches Irinej (Dr. Bulović), Professor an der Theologischen Fakultät in Belgrad, Erzpriester Prof. Georgios Metallinos und Prof. Johannes Panagopoulos - beide Professoren der Theologischen Fakultät in Athen - Erzpriester Dr. Ambrosius Backhaus, Erzpriester Dmitry Ignatiew u.a. vorgesehen.

Wie üblich endet das Seminar mit dem Besuch der Gottesdienste der Karwoche durch alle Teilnehmer und die gemeinsame Feier der Auferstehung Christi.



PILGERFAHRT NACH SERBIEN

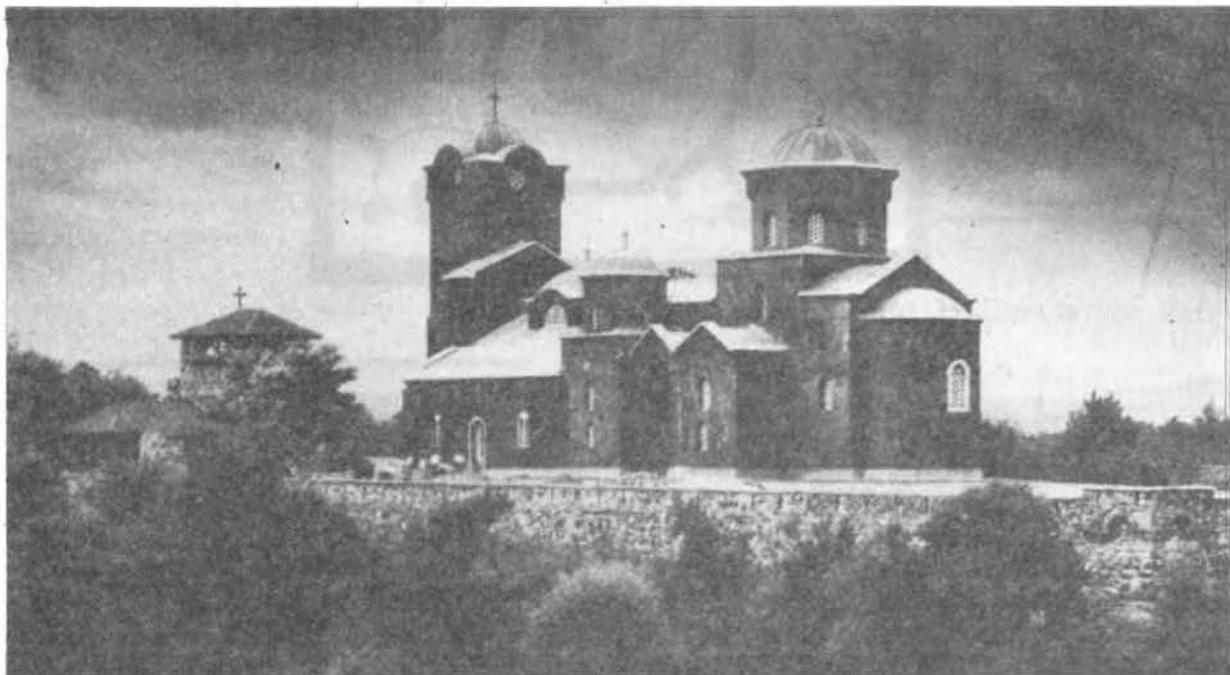
Im August-September dieses Jahres plant unsere Diözese eine Pilgerfahrt durch die serbischen und makedonischen Klöster und Kirchen.

Die Reise wird unter der Leitung ausgezeichneter Kenner der Kirchen-, Kultur- und Kunstgeschichte des Balkans durchgeführt werden.

Unter anderem ist der Besuch der Klöster Manasija, Ravanica, Dečani, Gračanica, Studenica, Žiča und der Kirchen im alten Ohrid vorgesehen. Diese Klöster sind besonders durch ihre alten Fresken berühmt, die seit dem 12.-13. Jh. erhalten blieben.

Die Pilgerfahrt - mit dem Autobus ab München - wird 13 Tage dauern. Die Kosten werden sich voraussichtlich auf ca. DM 1,000.- belaufen. Genauere Einzelheiten werden in nächster Zeit zu erfahren sein. Interessenten mögen sich so bald wie möglich unter den Telephonnummern 834 89 59 oder 811 93 41 in München an uns wenden, damit wir genauere Pläne und Kostenrechnungen erstellen können.

Kloster Žiča



Unsere Zeitschrift erscheint nicht als offizielles Organ der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland. Die ihr angehörenden Redakteure und Herausgeber sind aber gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopats übereinstimmt. Jedoch können bei allem Bemühen der Autoren Fehler manchmal Einlaß finden; die Verantwortung für diese Fehler liegt allein bei den Verfassern der Artikel und den Herausgebern der betreffenden Zeitschrift, auf keinen Fall bei der Bischofssynode, die eine Vorzensur nicht durchführt und nicht im voraus wissen kann, wo und was gedruckt werden wird.

Die Redaktion des BOTEN sieht ihre Aufgabe darin, neben den regelmäßigen Kirchgängern auch diejenigen Gläubigen unserer Kirche zu erreichen, die diese Möglichkeit nicht besitzen. Aus diesem Grunde bitten wir, uns die Anschriften derer mitzuteilen, denen wir den BOTEN zusenden sollten. Auch wenn es sich mitunter um Menschen handeln sollte, die der Kirche derzeit fernstehen, so könnte doch möglicherweise dieser Weg, mit dem kirchlichen Leben bekannt zu werden, den einen oder anderen zur Kirche und mit der Zeit zu Christus hinführen.

Der BOTE wird kostenlos verteilt. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir jedoch um Geldspenden auf das Konto der Diözese (PSCHA München 130 18-808) mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung. Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: BOTE, Kloster d.Hl.Hiob
Schirmerweg 78
8000 München 60



Въздиши Ермогенъ прпѣнаго Чюва Почаинскаго.
Рѣткотъ Православной Церкви Заграницей.